



Pflastern kommt wieder in Mode: Eberhard Kussatz als Ausbilder gibt seine Tips weiter an Andreas Jahrmatter, ehemals Melker, Hans-Dieter Meißner, früher Transportpolizist, und Maik Krüger, in der Vergangenheit Landmaschinenschlosser (v.l.n.r.). Alle drei wollen Straßenbauer werden. MOZ-Fotos: Jur

80 Männer pflanzen, pflegen und pflastern im Bauhof der FAA

Fast jeder Umschüler wird am Ende übernommen

Ausbildung zum Garten-Landschaftsbauer, Straßen- und Tiefbauer

Beeskow (sab) Abgelegen und ziemlich verlassen wirkt der Bauhof der FAA. Von den Umschülern ist niemand anzutreffen. Die Blumenbeete, die Bänke, die gepflasterten Wege – alles ist leer. Aber diese Arbeiten zeugen davon, daß Menschen hier Hand angelegt haben.

Warum der Bauhof so leer ist, erklärt Reiner Krüger: „Unsere Umschüler machen gerade ihr Praktikum, im November ist hier wieder mehr los.“ 80 Männer pflanzen, pflegen und pflastern – sie lassen sich umschulen zum Garten-Landschaftsbauer, Straßen- und Tiefbauer. Mit ihrem vorherigen Beruf hatten sie wenig Glück, ihre Firmen machten Pleite, rationalisierten und feuerten Arbeitskräfte. So mancher wurde seiner Existenzgrundlage beraubt. Die FAA-Umschüler kommen aus allen Bereichen: Bäcker, Köche, Mitarbeiter der ehemaligen LPG, aus dem EKO. „Wir hatten sogar mal einen Tierarzt dabei, der sich umschulen ließ“, berichtet Krüger. Was den Veterinärmediziner bewog, eine 21 monatige Umschulung anzufangen, bleibt im dunkeln.

Vermittlungschance liegt immerhin bei 95 Prozent

Man muß schon bestimmte Voraussetzungen erfüllen, um Straßenbauer oder Garten-Landschaftsbauer zu werden. Immer draußen, bei Wind und Wetter – „und die Arbeit ist auch nicht so leicht“, fügt Roland Wittwer hinzu, der wie sein Kollege Krüger die Umschüler ausbildet. Weil die Arbeit körperlich schwer ist, bewerben sich fast nur Männer für die Umschulung. Sie sind im Durchschnitt 27 bis 30 Jahre alt. Aber auch vierzig-, fünfzigjährige wagten einen neuen Start.

Daß die Umschulung der Weg in ein neues Leben ist, kann die FAA zwar nicht garantieren, aber besonders bei Straßen- und Tiefbauern ist die Nachfrage sehr groß. Krüger: „Wir haben eine Vermittlungschance von 95 Prozent.“ Und darauf sind die FAA-Ausbilder stolz. Ihren Erfolg beruhen sie vor allem darin, daß die Ausbildung sehr praxisbezogen ist.

Außerdem absolvieren die Männer während der 21 Monate Umschulung ein dreimonatiges Praktikum in Firmen in Eisenhüttenstadt, Fürstenwalde, Frankfurt. „Wir könnten alle in einen Betrieb stecken, aber wir verteilen immer nur drei, vier Mann an eine Firma“, so Reiner Krüger. Das hat seinen Grund: Wer in einem Baubetrieb als FAA-Umschüler sein Praktikum absolviert, wird nach der Umschulung meist übernommen. Denn die Firmenchefs konnten sich mit eigenen Augen ansehen, was der Praktikant drauf hat.

Auch der Umgang mit Technik wird erlernt

Wegen des Erfolgs und der „guten Kritiken“ bei den Firmen sind die Ausbilder zufrieden. „Mit unseren Schülern habe wir keine Probleme, die wollen halt was lernen“, so Wittwer. Und das können sie bei FAA. Krüger: „Unsere Umschüler lernen nicht nur das Pflastern, sondern auch den Umgang mit der Technik.“ Auf dem Bauhof ist viel Platz. Es gibt eine große, beheizbare Halle, in der viele Schüler in kleinen Ecken pflastern üben können. Diese Halle ist vor allem für den Winter gedacht, dort herrschen aber für den Schüler noch angenehme Bedingungen. Denn heizen können die Baubetriebe draußen nicht.

Das FAA-Gebäude war früher mal ein Schafstall, erklärt Reiner Krüger. „Aber schließlich sind wir Bauarbeiter, deshalb haben wir das Gebäude schön hergerichtet. Unsere Schüler sollen nicht nur arbeiten, sondern sich auch wohlfühlen.“ Die Klassenräume für den Theorieunterricht sind hell und freundlich. In der oberen Etage gibt es moderne Waschräume mit Dusche.

Wenn die Ausbildung beendet ist, müssen die Umschüler eine Prüfung ablegen. Wenn sie die bestehen, was bei der FAA zur Regel gehört, bekommen sie einen anerkannten Gesellenbrief. Im Januar bzw. im April beginnen die nächsten Lehrgänge in Garten-Landschaftsbau sowie

Straßen- und Tiefbau. Es werden viele Baufirmen gegründet, andere stocken auf, deshalb schätzt Reiner Krüger die Situation auf den Arbeitsmarkt als sehr gut ein – es ist eben das Baugewerbe. Mobil müsse man allerdings auch sein, „denn die Baustellen sind nie an einem Ort, wechseln doch ständig“, weiß Roland Wittwer. Für viele Arbeitslose ist das der Hemmschuh, wer sowieso schon knapp bei Kasse ist, kann sich nicht noch ein Auto leisten. Und wenn die Frau arbeitet, braucht sie meist auch einen Wagen. Ein zweites Auto müßte her – für die meisten unzumutbar. Die öffentlichen Verkehrsmittel sind keine Alternative: Welcher Bus fährt früh um fünf? Viele Unternehmen fahren ihre Leute von einem zentralen Punkt zur Baustelle, dort hin zu kommen, ist für manchen Arbeiter schon schwierig. Also ein Auto sollte man als Straßen- und Tiefbauer schon haben.

Heute wird gepflastert, nicht mehr so viel betoniert

1994 sollen von der FAA auch Kanalbauer ausgebildet werden. Interesse sei bei den Firmen vorhanden, das haben die drei Ausbilder, zu denen neben Wittwer und Krüger Eberhard Kussatz gehört, schon herausgefunden. Es fehle an Fachkräften, so stellten sie fest. Die Gründe für diesen Mangel liegen darin, daß nun nach westdeutschen Maßstäben bebaut wird. Bestes Beispiel dafür ist das Pflastern. Da gäbe es einen ungeheuren Nachholebedarf in den neuen Bundesländern. Zu DDR-Zeiten wurde zu viel betoniert, heute ist pflastern in all seinen Variationen wieder beliebter.

Die FAA-Gesellschaft für berufliche Bildung gibt es nicht erst seit der Massenarbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern. Schon seit mehr als 15 Jahren werden Arbeitslose über diese Organisation umgeschult. Mehr als 40 Niederlassungen gibt es in ganz Deutschland – und überall werden Facharbeiter der verschiedensten Berufsgruppen umgeschult: Maler und Lackierer ebenso wie Floristinnen.